

RITA STERTALER

**Auf Wien
obeschaun**

wandern, plaudern, träumen
mit Blick auf Wien

Buchschmiede , Wien

2021 Rita Sterntaler

Fotos und Objekte: Familienmitglieder der Autorin

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN Paperback: 978-3-99129-420-7



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Froh zu sein bedarf es wenig
und wer froh ist,
ist ein König.

Inhalt

Einleitung.....	7
1. Ziel: Leopoldsberg.....	9
2. Ziel: Kahlenberg.....	13
3. Ziel: Dreimarkstein.....	19
4. Ziel: Wienerblick-Lainzer Tiergarten.....	25
5. Ziel: SchlossWilhelminenberg.....	29
6. Ziel: Eichendorff Höhe.....	35
7. Ziel: AmHimmel.....	39
8. Ziel: Franz Ferdinand Schutzhütte.....	45
9. Ziel: Hermannskogel.....	53
10. Ziel: Kaasgrabenkirche, Bellevuehöhe....	59
11.Ziel: Donauturm.....	67
12.Ziel: Laaer Berg, Böhmischer Prater.....	71
Nachwort.....	77
Die Autorin, Danksagung	78
Bilderverzeichnis.....	79

EINLEITUNG

Ich bin im Jahr 2017 gestorben. Für meine Verwandten ist es klar, dass ich jetzt im Jenseits weiterlebe, und ich meine, viele Wienerinnen und Wiener haben damit auch kein Problem. Die Verbindung mit dem Hier und Jetzt auf Erden verdanke ich lieben Menschen, die mir einen Platz in ihren Gedanken bewahren, wie es auf so manchem Erinnerungsbildchen steht: "In den Herzen jener weiterzuleben, die uns geliebt haben, heißt, nicht zu sterben." Beinahe hätte ich mein 90. Lebensjahr erreicht, und ich kann dankbar sagen, ich hatte ein buntes, erfülltes Leben mit Familie, Beruf, schönsten Erlebnissen in meiner Freizeit und, davon will ich erzählen, einer Freundschaft, die wie ein starkes Band auch jetzt noch trägt und hält.

Meine Freundin Hedwig liebt Sprichwörter und Zitate. In ihrer Sammlung findet sich dieses Wort von Papst Johannes XXIII: "Unsere Toten gehören zu den Unsichtbaren, nicht aber zu den Abwesenden", was zu beweisen mir hoffentlich gelingt. Übrigens, ich selbst werde im Folgenden Leopold genannt, ein bei den Babenbergern sehr beliebter Name. Die Freundschaft zwischen Hedi und mir hat sich erst im Alter vertieft, als wir die Möglichkeit zu gemeinsamen Wanderungen entdeckten. Und wenn Hedi auf unseren alten Wegen unterwegs ist, dann bin ich dabei, und Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Sie nehmen wir auch mit.

Erstes Ziel zum Obeschaun: Leopoldsberg

Unser Treffpunkt war der Bahnhof Heiligenstadt. Von dort brachte uns ein Bus Richtung Klosterneuburg zum Kahlenbergerdorf, wo wir so gleich den "Nasenweg" in Angriff nahmen. Schon nach wenigen Metern erblickt man in der Ferne die Burg Kreuzenstein, und ab jetzt bleibt einem keine Luft zum Plaudern, denn der Weg wird steil. Aber die Mühe lohnt sich, denn Kurve um Kurve wird man mit immer schöneren Tiefblicken belohnt. Auf halber Höhe betraten wir den gemauerten Aussichtsplatz und freuten uns, auf den lieblichen Ort Kahlenbergerdorf mit dem schmucken Kirchturm, auf die Donau, nach Floridsdorf und hinüber zum Bisamberg schauen zu können. Nach dieser Verschnaufpause schritten wir weiter bergauf, bogen rechts ab, erklommen die letzten Stufen und gingen nach links auf den halbrunden Aussichtsplatz hinaus. Da fließt sie unten ruhig dahin, die schöne blaue Donau mit den vielen Brücken, man sieht die Donauinsel und die Neue Donau, auch der Bogen der Alten Donau ist gut zu erkennen. Schwarz und schmal ragt der DC - Tower über die vielen Hochhäuser mit der UNO - City empor, der 22. Bezirk ist in den letzten Jahren stark in die Höhe und in die Breite gewachsen. "Wien ist schön, aber Niederösterreich auch", lachte Hedi und lief 3 Stufen runter, 3 Stufen rauf, wo wir auf das prächtige Stift Klosterneuburg hinunterblickten. Die Legende

vom Schleier der Markgräfin Agnes kommt einem hier unwillkürlich in den Sinn. Ein Münzautomat verspricht die Geschichte zu erzählen, und ich wollte gerade einen Euro einwerfen, da packte mich Hedi am Arm und rief: "Nicht! Der ist schon jahrelang kaputt, aber die Münzen schluckt er und spuckt sie nicht mehr aus." Wir hätten gerne die Kirche auf dem Leopoldsberg besichtigt, doch das Tor in der Außenmauer war verschlossen. Eine Tafel an der Mauer gibt eine knappe Information über die Ereignisse von 1683. "Das ist Trinkwasser", sagte Hedi, und in Ermangelung eines Gasthauses stillten wir dankbar an dem Brunnen, der sich an der Mauer befindet, unseren Durst. "Schau, der Schneeberg, wir haben Glück!", rief begeistert meine Begleiterin, und wirklich, in der Ferne zeigten sich die herrlichen Berge im Süden Niederösterreichs.

Nun

ging's abwärts zum Parkplatz, wo der Bus 38A zum Einstiegen bereitstand, aber wir wandten uns nach links und bestaunten eine Gruppe bronzer Kämpfer, die an die Teilnahme ukrainischer Soldaten an der Befreiung Wiens von den Türken erinnern. Gemütlich plaudernd erreichten wir den Klettergarten, auf dem sich mutige Kinder und Jugendliche in den Baumkronen herumtummelten. Unterhalb der Josefinenhütte durchquerten wir die Elisabethwiese und wanderten auf einem schönen Waldweg abwärts.

Hedi meinte vielversprechend: "Wenn der Heu-

rige HIRTER offen hat, kehren wir dort ein, wenn nicht, dann unten im Kahlenbergerdorf".

Wir hatten Glück, und es ist unbeschreiblich, wie gut uns hier der "G'spritzte" geschmeckt hat. Vergnügt und stolz auf unsere Wanderleistung blickten wir zurück zum Kirchlein auf dem Leopoldsberg, und wir schauten hinunter zur Donau und zu den Weingärten auf dem Nussberg.

Ich begann zu sinnieren: "Ist doch sonderbar, wie sich unsere Wege nach so langer Zeit wieder gekreuzt haben. Es war mein erster Dienstplatz, wo ich dich in der 1. Klasse VS als braves und gescheites Kind kennengelernt habe. Du hattest viele Geschwister und einen weiten Schulweg, wie die meisten Kinder dort." - Hedi spann meinen Erzählfaden weiter: "Wir haben aufgeregt auf den neuen Lehrer gewartet, und du hast uns ruhig und freundlich begrüßt. So bist du immer geblieben, nie hast du geschimpft oder geschlagen. Du hast gleich am ersten Tag gefragt, ob wir gemeinsam singen wollten, damit hast du unsere Kinderherzen im Sturm erobert. Einmal bist du mit uns sogar in den Zirkus gefahren, da hat ein Clown eine brennende Kerze verschluckt, und als er sich bückte, hat die Flamme auf seinem Hosenboden weitergeleuchtet. Das hat uns Kinder schwer beeindruckt." Lachend brachen wir auf, ließen uns die steile Straße abwärts von der Schwerkraft treiben und kamen bald beim Ausgangspunkt unserer Wanderung an.



Zweites Ziel zum Obeschaun: Kahlenberg

Treffpunkt war wieder der Bahnhof Heiligenstadt. Um für später Zeit und Kräfte zu sparen, fuhren wir mit dem Bus 38 A bis zum Parkplatz Kobenzl, wo wir vor der Entscheidung standen: nach links zum "Lebensbaumkreis" und zur Sissi - Kapelle, oder nach rechts hinauf zur Sulzwiese. Wir wollten aber eigentlich auf den Kahlenberg, und so betrachteten wir kurz die Tiere im Gehege des "Schau- Bauernhofs", schlügen den Waldweg ein und erreichten nach geringer Anstrengung die Kreuzeiche, wo mehrere Wanderwege zusammenlaufen. Der rechte, etwas steile Weg führte uns hinauf zum breiten Hauptweg auf der Höhe, den wir nach rechts einschlügen und bald die Sulzwiese mit dem religiösen Zentrum Schönstatt am Kahlenberg erreichten. Im kleinen Wallfahrtskirchlein stimmte ich leise, da sonst niemand anwesend war, ein Marienlied an, das wir zweistimmig miteinander sangen. Draußen setzten wir uns auf eine der zum Verweilen einladenden Bänke, und in meiner direkten Art begann ich meine Begleiterin auszufragen, ob sie jeden Tag bete und sonntags in die Kirche gehe, ob sie glücklich verheiratet sei..., aber das kam nicht gut an. "Solche Dinge fragt man nicht, und überhaupt---, meine Privatsphäre musst du achten, sonst will ich dich nicht mehr treffen, denn du sollst so wie früher, immer mein lieber, guter Lehrer bleiben."

Jetzt wusste ich es, und ich versprach es.

Nach dieser Pause folgten wir aufwärts dem Gehweg entlang der Höhenstraße , gingen über die Brücke hinauf zur Stephaniewarte und dann hinunter zur KIRCHE, die wir durch einen Seiteneingang betreten und besichtigen konnten. Anschließend betrachteten wir den Brunnen und einen alten Waggon der ehemaligen Zahnradbahn neben der Kirche. Auf der großen Aussichtsterrasse bot sich uns nun ein überwältigender Blick auf die schöne Wienerstadt in traumhafter Lage. Bei klarer Sicht kann man von hier aus den Stephansdom, die dunklen Blöcke des AKH, den von Hundertwasser gestalteten glänzenden Turm der Müllverwertung Spittelau und viele markante Gebäude erkennen. Als wir das alles bewundert hatten, gönnten wir uns in dem Selbstbedienungslokal linkerhand eine Gulaschsuppe und ein Bier.

An der Privat - Hochschule vorbei wanderten wir nun auf der Straße abwärts, bis wir nach einigen Kehren auf der linken Seite über wenige Stufen hinauf den kleinen, längst aufgelassenen Waldfriedhof am Kahlenberg betraten. Hedi zeigte mir das Grab der "schönsten Wienerin", die in einem Gedicht auf dem Grabstein romantisch besungen wird.

Nun lag ein sehr bequemes Straßenstück vor uns, und wir ließen uns auf ein religiöses Thema ein. Ich redete unbekümmert über meine Gewohnheit, jeden Tag kniend neben meinem Bett

das Morgengebet zu verrichten. "Du hast mir in einem Brief einen Vers von dir geschickt, der mir so gut gefällt, dass ich ihn auswendig weiß", unterbrach mich Hedi, und sie zitierte mich:

Stehst auf in da Frua,
legst an deine Schua,
muast da allaweil denka,
gehst da Ewigkeit zua.

Unsere Freundschaft hatte sich so vertieft, dass wir uns nicht scheuten, über Gott und persönliche Gotteserfahrungen zu sprechen. "Zu Gott Vater habe ich ein herzliches Verhältnis und ein Vertrauen wie ein Kind zu einem guten Vater, und zu Jesus ist meine Liebe und mein Vertrauen genauso groß. Aber ich habe ein Problem mit dem Heiligen Geist. Er ist kein Vater und kein Bruder, ich kann mir nichts vorstellen", bekannte ich.

Da wandte sich Hedi mir zu. "Mir geht es ähnlich, aber ich möchte dir etwas erzählen. Als mein Vater zu Hause unter Schmerzen an Herzinfarkt starb, waren meine Mutter, mein Bruder und ich bei ihm. In höchster Not betete ich laut zu Gott, er möge meinem Vater helfen, und ich flehte zur Gottesmutter und zum heiligen Josef um Fürbitte für den Sterbenden. Da wurde es auf einmal still, es umgab uns Ruhe und Frieden, ich spürte die Gegenwart des gütigen himmlischen Vaters. Wir verharrten in weihevoller und dankbarer Stimmung,

bis der Arzt eintraf und den Tod feststellte. Anscheinend staunte er, dass er uns so gefasst vorausgefunden, und er sagte, so einen Glauben hätte er auch gerne. Seit damals liebe ich Gott den Vater noch viel mehr als vorher.

Ich habe mir einmal einen Ausspruch von Kaiser Marc Aurel notiert, über den ich oft nachdenke:

Nicht den Tod sollte man fürchten,
sondern dass man nie
beginnen wird zu leben.

Ein anderes Erlebnis hatte ich am Morgen eines Ostersonntags. Tags zuvor hatte mich jemand, der mir nahe stand, sehr schwer gekränkt. Ich war in der Küche beschäftigt, aber meine verletzte Seele sagte zu Jesus, sie könne sich nicht freuen, obwohl Ostern sei. Da hörte ich innerlich ganz deutlich eine schöne männliche Stimme zu mir sprechen: WARUM WILLST DU TRAURIG SEIN, ICH BIN DOCH AUFERSTANDEN? Im ersten Moment dachte ich fast trotzig, was das mit meiner Situation zu tun hätte. Jesu Stimme aber hatte meine Seele berührt, und es ging mir ein Licht auf: Jesus lebt, er kennt und liebt mich, er ist auferstanden.- Für immer ist und bleibt er mein König.- Die Dichterin Gertrud von Le Fort hat vielleicht Ähnliches erfahren, denn sie schreibt:

Es gibt Erfahrungen der göttlichen Liebe,
die nur in der Verlassenheit,
ja, am Rande der Verzweiflung,
geschenkt werden.

Zum Heiligen Geist haben wir als Kinder jeden Morgen das Schulgebet gesprochen: 'Heiliger Geist, komm zu verbreiten über uns dein Gnadenlicht...'. Am Pfingstfest war es der Brauch, einen Spaziergang auf eine Anhöhe zu machen und, wie es hieß, den Heiligen Geist zu fangen. - Ich rufe den Heiligen Geist oft als Beistand und Tröster an, mehr kann ich nicht sagen."

Nachdenklich gingen wir weiter. Beinahe hätten wir den Heurigen SIRBU übersehen, dessen Buschen zur Einkehr einlud. Das war noch ein weiterer Höhepunkt des Tages, wir setzten uns an einen Tisch neben Weingärten und hatten wieder einen bezaubernden Ausblick. Nach einer kleinen Stärkung wählten wir den rechts abbiegenden Weg hinunter ins Muckental und wanderten vorbei am Heiligenstädter Friedhof und an der Beethovenruhe hinaus nach Nußdorf. Mit dem D-Wagen fuhren wir bis Heiligenstadt, wo sich der Kreis schloss.



Drittes Ziel zum Obeschaun: Dreimarkstein

Treffpunkt: Bahnhof Heiligenstadt. Mit dem Autobus 39 A fuhren wir bis Sievering, gingen die Agnesgasse hinauf bis zu einem Bildstock und wandten uns nach rechts dem Wald und der Salmannsdorfer Höhe zu. Zwei Einkehrmöglichkeiten mit Gastgarten und wunderbarer Aussicht bieten sich an, zuerst links das "Häuserl am Stoan", dann oben am Ende eines Parkplatzes das "Häuserl am Roan", wo wir uns auf der schönen Terrasse stärkten und den Blick weithin über die Stadt schweifen ließen. Hier saßen wir also in der Gipfelhütte des Dreimarksteins, dessen Name auf das ehemalige Zusammentreffen der 3 Bezirke Hernals, Döbling und Währing hinweist.

Jetzt galt es wieder eine Entscheidung zu treffen: nach links Richtung Hermannskogel, dem höchsten Berg Wiens mit der Habsburgwarte, die aber nur im Sommer an Wochenenden geöffnet ist, oder nach rechts hinunter nach Salmannsdorf und Neustift am Walde. Hedi schwärmte mir von den vielen Heurigen in Neustift vor, und schon waren wir unten und fanden bald einen netten Platz inmitten von Weingärten beim Heurigen "Fuhrgasslhuber". Nun endlich hatten wir Zeit und Ruhe für ein ausführliches Gespräch, das uns viele Jahre zurückversetzte.

"Du hast so viel erlebt, bist den Jakobsweg durch Spanien bis nach Santiago de Compostela gegangen, hast mir Karten aus Südamerika und aus Russland geschickt, und trotzdem hast du das kleine "Nest", wo du als frischgebackener Lehrer deinen ersten Dienst angetreten hast, nicht vergessen", begann Hedi. " Ja, dort sagten sich die Füchse gute Nacht, es gab nur die Schule, die Kirche, den Pfarrhof und ein Wirtshaus. Von der nächsten Busstation musste man eine halbe Stunde zu Fuß hinaufgehen, und der Autobus fuhr nur am Dienstag und Freitag. Ich kam mit einem mulmigen Gefühl an, denn man hatte mich vorgewarnt, der Oberlehrer wäre nicht so schlimm, aber vor der Oberlehrerin müsse man sich in acht nehmen. Mir wurde die 1. Klasse zugewiesen, vom Klassenzimmer führte eine Tür in ein kleines Kammerl, in dem ich während der Woche wohnen konnte. Eigentlich waren meine Vorgesetzten angenehm, und ihr Kinder seid ja sehr brav gewesen". - Hedi nickte und erzählte dann:

"Wir warteten aufgeregt auf den neuen Lehrer, und du hast mit deiner ruhigen, freundlichen Art unsere Herzen gleich im Sturm erobert. Leider bist du nicht lange geblieben. Dein Nachfolger hatte ganz andere Methoden, mit uns umzugehen. So hat er uns, zum Beispiel, die Freude am Singen sehr getrübt. Wenn wir beim Lied vom Schneider, der eine Maus fing, zur letzten Strophe kamen, richtete er seine Arme auf uns wie ein Gewehr, der